

Braucht es noch einen Armeechef? SVP und Militärverbände lancieren Alternative

- 30.03.2025
- SonntagsZeitung
- Adrian Schmid

Die Führung der Armee soll auf mehr Leute verteilt werden. Der neue Bundesrat Martin Pfister will die Strukturen überdenken. Den Schlüssel des Verteidigungsdepartements hat er schon, nun beginnt am Dienstag die Arbeit für den neuen Bundesrat Martin Pfister so richtig. Die Erwartungen sind hoch. «Er muss nach kurzer Lageanalyse sofort loslegen», sagt Stefan Holenstein, Präsident des Verbands der Militärischen Gesellschaften (VMG).

Es gebe sehr viel zu tun. «Das VBS ist jetzt das Schlüsseldepartement.» Weit oben auf der To-do-Liste steht die Suche nach einem neuen Armeechef. Thomas Süssli hat seinen Rücktritt per Ende Jahr angekündigt. Doch jetzt wird in der Politik und in Militärkreisen die Frage aufgeworfen, ob der sogenannte CdA nicht gleich abgeschafft werden sollte.

«Wir brauchen keinen Friedensgeneral», sagt Holenstein. In der gegenwärtigen Lage müsse nicht alles von einem Chef abhängig sein. «Ein General als Oberbefehlshaber macht nur im Kriegsfall Sinn.» Der neue Verteidigungsminister hat sich noch nicht direkt zur Abschaffung des Armeechefs geäußert. Die Idee könnte bei ihm aber durchaus auf offene Ohren stossen.

Vor der Wahl sagte Pfister in einem Radiointerview: «Personelle Abgänge sind auch immer eine Chance, die organisatorische Struktur zu überdenken.» Die Position des Armeechefs gibt es seit 2004. Davor führte an seiner Stelle die Kommission für Militärische Landesverteidigung, in der ein Generalstabschef als Primus inter Pares fungierte. «Eine Rückkehr zum alten Modell mit einer breiteren Führung ist für mich eine ernsthafte Option», sagt Holenstein. Dies würde helfen, die Armee noch resilienter zu machen.

Dem VMG, dessen Präsident Holenstein ist, gehören 34 Organisationen mit 100'000 Mitgliedern an. Auf Interesse stösst die Idee auch in der SVP. «Jetzt ist der richtige Moment, um über die Funktion und allenfalls die Abschaffung des Chefs der Armee zu sprechen», sagt Nationalrat Thomas Hurter. Er findet es vor allem schwierig, wenn Armeechefs zu Politikern werden. «Süssli wurde immer mehr politisch neben der Bundesrätin, teilweise auch mit unterschiedlichen Aussagen.

» Für Hurter ist klar: «Das geht nicht.» Viel Kritik erntete Süssli etwa Anfang 2024, als er von einem «Liquiditätsengpass» bei der Armee sprach. Bundesrätin Viola Amherd musste die Aussage in der Folge relativieren. Zudem sagte Süssli vor einigen Monaten, der Chef der Armee sei «das Scharnier zwischen Politik und Armee». Selbst Linke fragten sich danach, ob Süssli der achte Bundesrat sei.

Luftwaffe und Heer aufwerten Mit einer neuen Führungsstruktur könnten zudem die Luftwaffe und das Heer innerhalb der Armee aufgewertet werden. «Das ist dringend notwendig», sagt SVP-Ständerat Werner Salzmann. Heute bilden die Bereiche Cyber, Ausbildung und Logistik eigene Einheiten. Die Luftwaffe und das Heer hingegen sind im Kommando Operationen zusammengefasst. Auch Salzmann zeigt sich deshalb offen gegenüber einer neuen Organisation ohne Armeechef.

«Bei einem Modell mit einer Geschäftsleitung sind die Entscheide breiter abgestützt, was ihnen mehr Gewicht verleiht.» Ausserdem sei die Führung dezentral und näher bei den Truppen. «Wenn der Bundesrat das neue Zielbild für die Armee erstellt hat, wird sich die Frage nach der Führungsstruktur stellen.» Die SVP-Politiker können ihre Überlegungen dem neuen Bundesrat übernächste Woche gleich persönlich darlegen. Martin Pfister hat eine Delegation der Partei zu einem Treffen eingeladen.

Dies zeigt, dass er auch auf die Kreise zugehen will, die ihm gegenüber skeptisch gestimmt sind. Die SVP wählte nicht Pfister, sondern seinen Kontrahenten Markus Ritter. Die SVP hat schon mehrmals versucht, den Armeechef abzuschaffen. 2009 scheiterte eine parlamentarische Initiative der Partei. Der damalige Fraktionschef Caspar Baader störte sich am «Wasserkopf in der Armee».

Toni Bortoluzzi sprach in der Debatte von einer «Fehlkonstruktion», da der Bundesrat und der VBS-Chef die politische Verantwortung ein Stück weit an den Armeechef abschieben würden. 2015 scheiterte zudem ein ähnlicher Antrag aus SVP- und FDP-Kreisen im Rahmen der Weiterentwicklung der Armee. Affäre, Spesenexzesse und «Sandro Kotz» In den letzten 20 Jahren gab es fünf Armeechefs: Christophe Keckeis, Roland Nef, Andre Blattmann, Philippe Rebord und Thomas Süssli. Keiner überzeugte restlos. Keckeis geriet wegen eines Buches über seine Amtszeit in die Kritik, da dieses mit Steuergeldern finanziert werden sollte.

Nef trat nach einer Stalking-Affäre zurück. In Blattmanns Ära sorgte die Beschaffung von Raketen für Wirbel, und er bezeichnete den Fernsehmoderator Sandro Brotz als «Sandro Kotz». Unter Rebord wurden Spesenexzesse bekannt. Die Armeespitze liess ihre Frauen per Helikopter zum Golfen fliegen. Eine Untersuchung entlastete Rebord weitgehend.

Klar ist, dass eine Abschaffung des Armeechefs nicht rasch umsetzbar ist. Über eine neue Führungsstruktur müsste das Parlament befinden. Demnach wird Martin Pfister nicht darum herumkommen, einen Nachfolger von Süssli zu ernennen. Dazu kommt: Die Abschaffung stösst auf Widerstand. «Ich bin gegen eine Rückkehr zum alten System», sagt SP-Ständerätin Franziska Roth.

Dadurch würde die Spitze zerstückelt und die dringend erforderliche strategische Prioritätensetzung noch mehr erschwert. «Wir brauchen einen Chef der Armee, dessen Position in der gegenwärtigen geopolitischen Lage eher noch gestärkt werden muss.» Martin Pfister übernimmt am 1. April offiziell das VBS. Die SVP hat er schon für ein Gespräch eingeladen.